

Léon Dufour aufgestellte Gattung *Gregarina*, noch unvollständige Thiere; und nur die niederen Entwicklungsstufen der *Clepsidrina*, letzteres aber der vollkommene Eingeweidewurm sei, daher auf Beibehaltung des letzteren Namens um so mehr angetragen werden könne, als derselbe für die eigenthümliche Bewegung im Innern ähnlich einer Sanduhr bezeichnender erscheint, als jener bloss von dem zufälligen gedrängten Zusammenleben der fast bewegungslosen *Gregarina*. Die Ursache, dass man diese Wesen bewegungslos findet, liegt darin, dass die Beobachter derlei mikroskopische Gegenstände bei der Untersuchung meistens mit Wasser benetzen, worin diese Thiere, so wie manche *Spermatozoen* fast augenblicklich sterben. Nur dann, wenn man den Darm aus dem Thiere herauspräparirt, und so die Darmhaut selbst der Untersuchung unterzieht, kann man diese Thiere, wie es im vorliegenden Falle von den Anwesenden beobachtet werden konnte, lebend und in Bewegung sehen, ein Umstand, auf den bereits in der Isis a. a. O. aufmerksam gemacht wurde.

Hr Professor Schrötter theilte einige Beobachtungen mit, die er als Beiträge zur Kenntniss der verschiedenen Molecularzustände der Materie betrachtet zu wissen wünscht. Die eine derselben bezieht sich auf das Chromoxyd, welches man bisher nur in der unlöslichen Modification in der Natur gefunden hat, nämlich im Chromeisenstein  $FeO$ ,  $Cr_2O_3$ . Bei Untersuchung eines Bohnenerzes aus der Gegend von St. Stephan in Steiermark, fand Hr. Prof. Schrötter, dasselbe ausser 64,23 pCt. Eisenoxyd, 13,60 pCt. Kieselerde, 13,68 pCt. Wasser, 4,00 pCt. Thonerde und etwas Phosphorsäure, Manganoxyd und schwefelsaure Kalkerde, 4,24 pCt. Chromoxyd enthält, welche sich vollständig lösten als das Mineral mit Salzsäure behandelt wurde. So wenig Interesse an sich ein solches Vorkommen zweier verschiedenen Modificationen eines Körpers hat, so scheint dasselbe doch in geologischer Hinsicht einige Aufmerksamkeit zu verdienen, weil gerade durch ein aufmerksames Studium dieser feineren Beziehungen, einige Aufklärung über die in der Natur Statt findenden Metamorphosen der unorganischen Naturproducte Aufschluss erwartet werden darf.

Hr. Prof. Schrötter knüpfte hieran einige Bemerkungen über die Trennung des Eisens vom Chrom, welche der Aehnlichkeit beider Substanzen wegen mit einiger Schwierigkeit verbunden ist. Das Verfahren, welches derselbe angibt, ist sehr einfach und gibt ganz genaue Resultate. Chromoxyd und Eisenoxyd werden nämlich zusammen mit Ammoniak gefällt, und nach dem Auswaschen in Salpetersäure gelöst. Die salpetersaure Lösung wird in einer Platinschale zur Trockenheit abgedampft, und dann unter Zusatz von Salpeter bei sehr geringer Wärme geschmolzen. Es findet hierbei wie bei dem gewöhnlichen Aufschliessen des Chromeisensteines mit Kali und Salpeter, die Bildung von chromsauren Kali Statt, nur mit dem Unterschiede, dass hier das Eisenoxyd rein und vollständig zurückbleibt, während es in letzterem Falle immer noch viel Chromoxyd zurückbehält.

Die zweite Mittheilung des Hrn. Prof. Schrötter betraf die arsenige Säure, welche wie bekannt amorph als glasige, durchsichtige Masse, und im krystallisirten Zustande erscheint, wo sie weisse, undurchsichtige dem Tessularsysteme angehörige Krystalle bildet. Es ist auch bekannt, dass die amorphe Modification durch längeres Liegen in die krystallisirte übergeht. In den chemischen Werken findet sich durchaus die Angabe, dass dieser Uebergang nicht Statt findet, oder doch wenigstens sehr verzögert wird, wenn man die Säure unter Wasser aufbewahrt. Hr. Prof. Schrötter machte indessen die Beobachtung, dass diese Angabe auf einer Täuschung beruhet, indem die Säure in diesem Falle zwar durchsichtig bleibt, aber dennoch wirklich in den krystallisirten Zustand übergeht. Die Stücke, von welchen ein sehr ausgezeichnetes gezeigt wurde, sind oberflächlich mit einer dünnen, weissen Kruste bedeckt, und bestehen im Innern aus den schönsten octaedrischen, jedoch durchsichtigen Krystallen.

Zuletzt fügte Hr. Prof. Schrötter noch einige Betrachtungen über die verschiedenen Zustände der Materie, und über die wahrscheinliche Ursache der obigen Erscheinung bei.